

Sonderausstellung
BOHNET MODELLE MODE UND MANUFAKTUR
im Museum Ehingen, Spitalkapelle



» Verlängert bis 30.10.2022 «

Inhaltsverzeichnis

• Vernissage	
Grußwort Dr. L. Ohngemach (Leiter Kulturamt Ehingen)	3
Grußwort Franz Bartmann (Vorsitzender Museumsgesellschaft)	7
Einführung in die Sonderausstellung durch die Kuratorin Fr. Bauer-Feigel	9
• Kuratoren Führung	18
• Matinée	23
• Ehemalige Beschäftigte treffen sich	27
• Finissage	29
Vortrag über Nachhaltigkeit in der Mode von der Kuratorin Fr. Bauer-Feigel	31
• Bilder von der Ausstellung	37

Vernissage

Grußwort von Dr. L. Ohngemach

Sehr geehrte Damen und Herren, im Namen der Stadt Ehingen darf ich Sie heute Morgen ganz herzlich zur Eröffnung unserer Ausstellung „Bohnet Modelle – Mode und Manufaktur“ begrüßen.

Ganz besonders begrüße ich die Familie Hess-Möhrle-Steudle, Frau Bauer-Feigel und die Vorstandschaft der Museumsgesellschaft.



Durch die hinter uns liegende schwierige Zeit der Pandemie musste unser Vorhaben mehrfach verschoben werden. Umso mehr freue ich mich, dass Sie heute in so großer Zahl den Weg zu uns gefunden haben.

Dies lässt vermuten, dass es richtig war, dieses Thema in die Reihe der Ausstellungsthemen unseres Museums aufzunehmen.

Während die schon seit einigen Wochen präsentierte Ausstellung „Bier von der Aussaat bis zum Ausschank“ in der Bierkulturstadt Ehingen keiner weiteren Begründung bedarf, sieht dies bei der heute zu eröffnenden Präsentation etwas anders aus.

Wie also kommt das Museum Ehingen zu dieser recht außergewöhnlichen Ausstellung?

Ein zentrales Kriterium für die Auswahl eines Ausstellungsthemas ist normalerweise der Bezug zu unserer Stadt und zu unserer Region.

Nun können Ehingen und dies gilt für große Teile Oberschwabens auf die schon früh belegbare aber längst vergangene Bedeutung der Textilherstellung verweisen. Ganz Oberschwaben war in früheren Zeiten blau von den Blüten der großflächig angebauten Flachspflanze, die zu Leinengewebe weiterverarbeitet wurde. Die „Tuchergasse“ in der unteren Stadt ist nur ein Relikt aus dieser Zeit.

Möglicherweise ist auch die Wahl des hl. Blasius als Patron der Stadtpfarrkirche auf diesen Zusammenhang zurückzuführen.

Und als die Österreichischen Landesherrn im 18. Jahrhundert große Anstrengungen zur Ansiedlung produzierenden Gewerbes in ihren Landen unternahmen, um die Wirtschaftskraft und damit das Steueraufkommen zu steigern, wählten sie hierfür den textilen Bereich. So kamen unter Joseph II. (1741–90) kamen auf Staatskosten Spitzenglöpplerinnen aus Sachsen nach Ehingen, um ihre Fertigkeiten an die Ehinger Frauen weiterzuvermitteln und neue Erwerbsmöglichkeiten zu schaffen. Der Erfolg blieb freilich eher bescheiden.

Hochwertige Produkte in ländlicher Gegend herzustellen und Erwerbsmöglichkeiten für die dort lebenden Frauen zu schaffen scheint auch eine Überlegung von Anneliese Bohnet gewesen zu sein, als sie ihr zwei Jahre zuvor gegründetes kleines Unternehmen 1948 nach Zwiefaltendorf verlegte – nach Zwiefaltendorf also und nicht nach Ehingen. Also lässt sich auch der örtliche Bezug nicht als Beweggrund anführen, weshalb die Arbeit von Annelises Bohnet nun hier in Ehingen zu sehen ist.

Tatsächlich entscheidend war die Verwandtschaft zur hier, genauer in Kirchen, ansässigen Familie Hess und als kongeniales Gegengewicht,

die Sachkunde von Frau Bauer-Feigel, die schon seit geraumer Zeit in Granheim ein kleines aber feines Modemuseum betreibt.

Ihnen gebührt unser Dank, dass diese Ausstellung möglich wurde.

Zu allererst der Familie Hess- Möhrle-Steudle, die Ausstellungsobjekte und Quellenmaterial zur Verfügung gestellt hat, Frau Bauer-Feigel, ohne deren know how diese Ausstellung nicht denkbar wäre und, von Seiten der Museumsgesellschaft, Frau Ursula Romer, die viele Stunden für mannigfache Vorbereitung und auch beim Aufbau geopfert hat.

Die passende musikalische Umrahmung, welche die akustischen Qualitäten der Spitalkapelle einmal mehr eindrucksvoll erfahrbar macht, verdanken wir Frau Tatjana von Sybel (Harfe) und Katrin Schreck (Englisch Horn).



Vielen Dank, diese instrumentale Zusammensetzung ist an diesem Ort eine Premiere. Über eine Fortsetzung bei geeigneter Gelegenheit würden wir uns sehr freuen.

Ihnen allen danke ich nochmals für Ihr Kommen und wünsche nachher viel Vergnügen beim Rundgang durch die Ausstellung.

Text: Dr. L. Ohngemach



Grußwort von Franz Bartmann



Ich schließe mich den Dankesworten meines Vorredners Dr. Ohngemach voll und ganz an. Die Ausstellungsmacherinnen haben mit viel Herzblut und Engagement eine überzeugende Ausstellung zur Arbeit von Frau Bohnet zusammengestellt und präsentieren ihnen nun die Ergebnisse. Und die können sich sehen lassen.

Zu Frau Bohnet hören sie anschließend Näheres von Frau Bauer-Feigel. Vorweg: eine gute handwerkliche Ausbildung und der Meistertitel bildeten die Grundlage für die weitere Entwicklung. Heutzutage würde man dies als Startup bezeichnen. Anneliese Bohnet brachte nach dem Krieg Frauen in Brot und Arbeit, die damit ihre Familien durchbringen konnten. Sie war eine Pionierin.

Noch heute müssen Frauen um ihre berufliche Anerkennung kämpfen. Eigentlich ein Trauerspiel.

Ich möchte noch ein paar Worte zu „Mode und Manufaktur“ sagen.

Manufaktur bedeutet: wir schaffen mit unserer Hände Arbeit Werte. Mode ist heute eine Industrie. Es geht um Profite.

95 Teile haben Deutsche durchschnittlich im Schrank, 20 % davon werden nie getragen. Die Preise für Kleidung sind laufend gesunken. Der globale Umsatz stieg bis vor ein paar Jahren auf 1,6 Billionen Euro an. Bei Zara sollen es 12.000 Designs / Jahr sein. „Fast Fashion“ nennt man das. Was

so schnell in China produziert, in Europa konsumiert wird, wird in der Wüste Atacama in Chile entsorgt. Nicht nur Billigware, sondern auch Ware aus dem Luxussegment wird direkt entsorgt, direkt aus der Produktion auf den Müllberg. Was für eine Verschwendung!

2021 waren es annähernd 30.000 Tonnen. Heutzutage ist Plastik in den Stoffen ein großes Problem, das Frau Bohnet so wohl nicht kannte.

Im Blick auf die Klimaproblematik ist die Modebranche für 10 % des gesamten industriellen Wasserverbrauchs verantwortlich = 79 Mrd. Kubikmeter Wasser.

Der Anteil am Ausstoß von Treibhausgasen liegt bei ca. 10%, mehr als Luft - und Schifffahrt zusammen.

Was kann jeder von uns tun? Auf nachhaltig hergestellte Produkte zurückgreifen und da fällt uns sofort der Name Anneliese Bohnet ein.

Ich danke ihnen.

Text: Franz Bartmann



Einführung in die Sonderausstellung durch die Kuratorin Fr. Bauer-Feigel



Guten Tag, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Gäste,
ich freue mich über die Gelegenheit, Sie in diese neue Ausstellung
einführen zu dürfen. Sie sehen hier Modelle, die aus der Handweb-
Manufaktur „Bohnet-Modelle“ in Zwiefaltendorf stammen. Mit der
Bezeichnung „Handweb-Manufaktur“ sind wir schon direkt bei der
Besonderheit des Unternehmens von Anneliese Bohnet – später Müller-
Bohnet – angekommen: die Stoffe für die Kleider wurden von Hand

gewebt und anschließend auf individuelles Maß einzeln genäht. Die hohe Qualität der verwebten Garne, das sorgfältig durchdachte und schnörkellose Design der Entwürfe sowie die gute Verarbeitung zu einem Kleidungsstück machten die Modelle aus Zwiefaltendorf zu etwas Besonderem. Mit einem Bohnet-Modell war man in der Lage, mehrere Jahre mit wenigen Stücken immer passend gekleidet zu sein.

Diese Gedanken von Hochwertigkeit, von Sorgfalt und von Langlebigkeit habe ich an den Anfang meiner Ausführungen gestellt, weil sie genau das beinhalten, was wir heute mit dem Begriff „Nachhaltigkeit“ verbinden. Hier begegnen wir in einem anderen zeitlichen Kontext den gedanklichen Ansätzen im Umgang mit unserer Kleidung, die wir heute wieder neu für uns entdecken. „Use less“, also „weniger zu verbrauchen“ wurde uns schon vorgelebt. Hierin liegt die Aktualität dieser Ausstellung über eine Mode aus früherer Zeit.

Nun möchte ich Sie zeitlich der Reihe nach diesen Kleidern näherbringen.





Anneliese Bohnet wurde 1919 als Tochter eines Lehrers im Umland von Ludwigsburg geboren. Nach der Schule absolvierte sie dort eine Schneiderlehre. Nicht nur, dass sie in den 1930er Jahren überhaupt einen Beruf erlernen durfte – sie wollte ihre Ausbildung vertiefen mit einem Studium an der Kunstgewerbeschule in Stuttgart. Dort absolvierte sie Aufgaben wie Entwurfszeichnen oder Handweben.

So gerüstet trat sie ihren Berufsweg als Entwurfsdirektrice in Textilfirmen an – zunächst auf der Schwäbischen Alb und danach in Italien, was zu der damaligen Zeit sehr ungewöhnlich und mutig war. Als sie wieder nach Deutschland zurückgekehrt war, arbeitete sie für die Zellwoll-AG in Kehlheim.

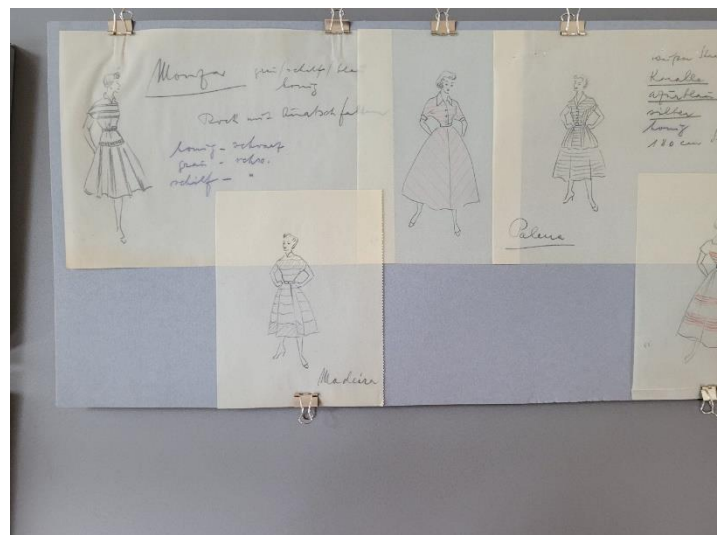
Nach Kriegsende stand sie genauso vor dem Nichts wie die meisten anderen Menschen auch. Um eine Perspektive zu haben, machte sie sich innerhalb kürzester Zeit selbständig mit einem „Studio für dekorative Kunst“. Das Material für textiles Arbeiten war quasi nicht vorhanden, es mangelte an allem. Das brachte Anneliese Bohnet auf den Gedanken, aus vorhandenem Material neues zu stricken und zu weben – das hatte sie gelernt. In einer späteren Rede erzählte sie selbst über ihre Anfangszeit:

„Aber für mich war nicht einmal eine gebrauchte Strickmaschine in Sicht. – Nun, man kann ja auch von Hand stricken. So habe ich eben Strick- und Schnittmuster zu geliefertem Kundengarn angeboten und später auch komplette Modelle aus eigenem Wollgarn gemacht, außerdem handgesponnen. Der ganze Aufwand: ein paar Stricknadeln, etwas Zeichenpapier, gute modische Einfälle! Sie glauben nicht, was man alles stricken kann! – Sehr schnell war das Strick-Studio in aller Munde und voll von Strickerinnen und das Herstellungs-Programm umfangreich. Unsere Spitzenleistung waren handgestrickte Schottenröcke und ganze modische Kleider, mit Glockenrock, alles nahtlos gestrickt!“ (1992)

Diese ersten Anfänge finden Sie in der Vitrine rechts neben dem Eingang zu unserer Kapelle ausgestellt. In der Vitrine daneben sehen Sie erste Web-Produkte: mit dem Kauf eines Webstuhls konnte die junge Unternehmerin Deckchen aller Art für den Wohnbereich herstellen, daneben Kissenhüllen und Tischdecken. Schals und Krawatten für den Herrn rundeten dieses Angebot ab.



Nach knapp zwei Jahren wurde ihre Wohnung im Schloss Ossweil bei Ludwigsburg gekündigt. So sah sich Anneliese Bohnet 1948 gezwungen, ein neues Domizil für sich selbst und ihr junges Unternehmen zu suchen. Durch Vermittlung eines früheren Lehrers lernte sie das Schloss in Zwiefaltendorf kennen und „verliebte“ sich in den schönen Ort. Eigentlich war das Objekt etwas zu groß, aber sie wagte auch diese Entscheidung und blieb dort bis zur Abwicklung ihrer Firma über 20 Jahre später, im Jahr 1970.



Von da an konzentrierte sie sich auf die Herstellung von Damenkleidern. Sie kaufte weitere Webstühle und besuchte die ersten Messen im Nachkriegsdeutschland, um ein solides Geschäft aufzubauen. Das war in der damaligen Zeit nicht einfach. Aus Briefwechseln geht hervor, dass es für die junge Unternehmerin eine Schwierigkeit war, an Garne zu kommen. Man musste nicht nur auf vielen Ämtern um Genehmigungen und Berechtigungsscheine bitten, man musste auch viele Kontakte knüpfen und pflegen, und auch dadurch war noch kein Einkauf sichergestellt. Nach einer Reise berichtete sie einer Freundin per Brief ihre Enttäuschung darüber, dass es ihr gelungen war, einen Koffer mit Garn zu kaufen, und dieser ist ihr dann auf der Reise gestohlen worden, so dass alles umsonst war.

Auch sogenannte Kompensationsgeschäfte waren in ihrer frühen Geschäftsphase durchaus üblich: für den Kauf eines Webstuhls musste sie als Beispiel selbst Holz bereitstellen, ihre Kunden bezahlten teilweise mit Naturalien wie Porzellan, Gartenschläuchen, Koffern, Möbeln, Zucker, Weingläsern, Scheren und Fischkonserven. Diese Abmachungen geschahen im Wesentlichen im direkten Kontakt mit Kunden.

Schon 1948 entwickelte sie das Konzept, ihre Kleider auf Messen zu präsentieren und sie dann auf Maß für jede einzelne Kundin individuell zu schneiden und ihr per Post nach Hause zu schicken. Das sich neu entwickelnde Messesystem in Deutschland war historisch gesehen auch ein Gradmesser dafür, dass es mit der wirtschaftlichen Entwicklung langsam bergauf ging, dass die Bevölkerung wieder zu konsumieren begann, oder anders ausgedrückt, sich wieder etwas leisten und aufbauen konnte. Deutschland war schon seit dem Mittelalter ein wichtiges Messe-Land gewesen, aber in Anneliese Bohnets Zeit kam das Modell der sogenannten Verbrauchermessen hinzu.

Diesem Konzept, ihre Modelle ausschließlich auf Messen anzubieten, blieb sie bis zum Ende ihrer Tätigkeit treu, es hatte sich bewährt und ihrer Firma Stabilität gegeben. Es gab Messen wie zum Beispiel die Handwerksmesse in München, die Internationale Bodenseemesse in Friedrichshafen oder den Maimarkt in Mannheim, die sie regelmäßig besuchte. Andere Veranstaltungen probierte sie offensichtlich einmal aus, um sie dann doch nicht mehr zu besuchen. Sie war immer offen für Neues und besuchte auch Veranstaltungen, die es vorher nicht gab.

Von diesen Messen kehrte sie mit vollen Auftragsbüchern zurück, und dann mussten die Kleider hergestellt werden. In Stoßzeiten wie zum Beispiel in der Vorweihnachtszeit zog sie oft Aushilfskräfte in der Werkstatt hinzu, um alles bewältigen zu können – und dabei beschäftigte sie durchgehend über 20 Mitarbeiterinnen. Wie Sie dem schönen Film von Lilian Hess entnehmen können, waren dies ausschließlich Frauen. So kam es schon auch mal zu Ausdrücken wie „Fraueninsel“ oder „Schlossweiber“.

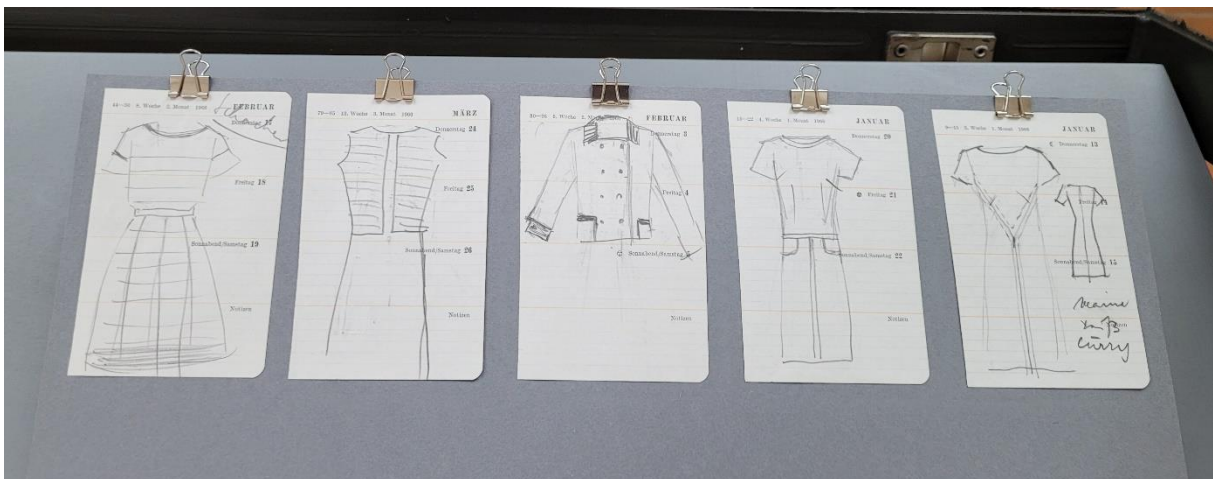
Hierin liegt eine weitere Besonderheit des Unternehmens von Anneliese Bohnet: in einem ländlichen Umfeld bot sie Frauen eine Möglichkeit der Beschäftigung an, die vereinbar war mit deren Lebensumständen. Eine Interview-Partnerin hat mir erklärt, ihr Verdienst wäre zu Beginn der 1950er Jahre komplett von einer Monatsfahrkarte für die Bahn aufgebraucht worden, wenn sie in einer anderen Stadt hätte arbeiten müssen. So aber lebte die junge Frau noch im Haus ihrer Eltern, hatte einen kurzen Fußweg zur Arbeitsstelle im Schloss und konnte sich finanziell etwas aufbauen.

Nur mit Frauen zu arbeiten stellte damals allerdings auch ein unternehmerisches Risiko dar: waren die jungen Mitarbeiterinnen erst einmal verheiratet, so war es üblich, dass sie zu Hause blieben und ein Familienleben führten. Noch immer durfte ein Ehemann darüber entscheiden, ob er es genehmigen wollte, dass seine Frau arbeiten ging. In der fortgeschrittenen Zeit ihrer Unternehmensführung musste sie deshalb ständig Annoncen aufgeben, um Weberinnen zu bekommen.

An dieser Stelle muss angemerkt werden, dass es dem Betrieb von Anneliese Bohnet nicht allein so ging. Alle Handwebbetriebe klagten über Personalmangel. Oft bekamen Weberinnen und Weber in der prosperierenden Industrie höhere Gehälter, und außerdem ging das Interesse an der Handweberei und an handgewebten Produkten insgesamt zurück. Das führte auf der einen Seite dazu, dass immer weniger junge Leute diese handwerkliche Ausbildung anstrebten, die es in der Zwischenzeit als Ausbildungsberuf gar nicht mehr gibt, und dass auf der anderen Seite auch die Kunden häufiger Industrieware kauften, weil sie günstiger war. Hier sehen wir den beginnenden Strukturwandel auf dem textilen Sektor, der sich natürlich noch dramatisch verschärfen sollte, bis hin zu der Situation, in der wir uns heute befinden. Trotz dieser Tendenzen hielt Anneliese Bohnet an ihrem Konzept der handgewebten Stoffe für ihre Entwürfe bis zum Ende fest; allerdings

kaufte auch sie in ihrer letzten Phase als Unternehmerin industriell gewebte Stoffe für ihre Produktion hinzu, wenn sie ihrem Qualitätsempfinden entsprachen und preislich attraktiv waren. Aber es war ihr auch nach Abwicklung ihrer Firma immer ein persönliches Anliegen geblieben, sich für den Fortbestand des Handwebens in Form von Verbandsarbeit zu engagieren, viele Jahre davon im Vorstand. Dafür hat der Handwebverband in Sindelfingen sie im Jahr 1992 mit einem kostbaren Ehrenring gewürdigt.

Anneliese Bohnet war eine unermüdliche Zeichnerin – die Ideen für neue Kleider schienen ihr nicht auszugehen. Mit leichtem Stift skizzierte sie unzählig neue Entwürfe, probierte unterschiedliche Kragenlösungen, Ärmelformen oder die Anordnung von gewebten Streifen auf einem Kleid aus. Gleichzeitig probierte sie am Webstuhl unermüdlich neue Webmuster und Farbkombinationen aus. Genau in dieser Kombination lag ihre eigene Handschrift als Modeschöpferin, nämlich in der Verbindung ihrer Webmuster mit geeigneten Kleiderentwürfen. Sie dachte das Kleid vom Stoff aus, das heißt, sie entwarf nicht erst ein Kleid und suchte anschließend den dafür passenden Stoff aus, sondern beides gehörte von Anfang an untrennbar zusammen.



So entstand eine überwältigende Fülle von Schöpfungen, von denen ein ansehnliches Konvolut erhalten geblieben ist, und woraus wir Ihnen eine Auswahl präsentieren können. Dabei war es mein Konzept, Ihnen drei unterschiedliche Themenbereiche anzubieten: Erstens sehen Sie hier einen Reigen von Kleidern, manche davon mit dem für die 1950er Jahre so typischen Bolerojäckchen als Ergänzung. Das gepflegte hochwertige, aber nicht überdekorierete Kleid war eine Spezialität von Anneliese Bohnet. Gerne erzähle ich das vor dem Hintergrund, dass es in den 1950er Jahren modisch zum guten Ton gehörte, sich für jede

Gelegenheit des Tages passend anzuziehen. Streng genommen war also eine Dame, die etwas auf sich hielt, ständig damit beschäftigt, sich umzuziehen. Dieses Modeverhalten war der unermüdlichen jungen Modeschöpferin auch persönlich suspekt. Sie wollte Modelle kreieren, die Frauen den ganzen Tag und in jeder Situation tragen konnten, wertig, nicht von der Person der Trägerin ablenkend und doch modisch auf der Höhe. Die Konzeption ist unserer Vorstellung von 24/7-Mode sehr nahe. Auch in unserer Zeit gibt es das Ideal, modebewusste Kleidung zu haben, die von morgens bis abends und an jedem Tag der Woche zu tragen ist. Hierin liegt ein Aspekt der Modernität in Anneliese Bohnets Schaffen.

Ein anderer Schwerpunkt ihrer Entwürfe waren die sogenannten „Boutique-Röcke“. Das waren weit schwingende Röcke, wie sie in den frühen 1960er Jahren hoch aktuell waren. In ihrer Beschwingtheit denkt man an Sommer, an Italien, an Vespa-Fahren, an Jugend.

Im weiteren Verlauf der 1960er Jahre nahm sie Elemente des beliebten Chanel-Stils auf. Auch an ihren Modellen sehen wir stiltypische kleinstrukturierte Gewebearten, kastig geschnittene Jacken mit Bordüreneinfassung sowie dazugehörige schmale, unaufgeregte Röcke.

Neben dieser wesentlichen Gruppierung von Modellen hat Anneliese Bohnet immer wieder Modelle für Mädchen angeboten. Hier können Sie als Besonderheit zwei Festkleider für kleine Mädchen sehen, ebenso wie ein Brautkleid, das aus ihrer Werkstatt stammt.

Gerne stehe ich Ihnen im Anschluss zur Verfügung, um Fragen zur Ausstellung zu beantworten.

Lassen Sie mich schließen mit einem Zitat, dass ich auf einem maschinengeschriebenen Blatt in den persönlichen Unterlagen von Anneliese Müller-Bohnet entdeckt habe, und dass ihre Arbeit wunderbar auf einen kleinsten Nenner bringt: „Der Platz des Handwebers ist dort, wo das persönliche noch nicht untergegangen ist: Als Gegenpol des Genormten.“

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei Ihrem Rundgang durch die Ausstellung und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

Text: Fr. Bauer-Feigel

Kuratoren Führung

Das Museum Ehingen und die Museumsgesellschaft Ehingen haben am Sonntag, 07.08.2022 um 14:30 Uhr Interessierte zu einer Führung mit Frau Gabriele Bauer-Feigel, der Kuratorin der Ausstellung Bohnet Modelle, Mode und Manufaktur ins Museum Ehingen, Spitalkapelle eingeladen.

Zu unserer großen Überraschung kamen etwas mehr als fünfzig Interessierte, darunter auch frühere Beschäftigte der Manufaktur „Bohnet Modelle“, in die Spitalkapelle zur Führung.

Frau Bauer-Feigel führte das Publikum in die Ausstellung ein, sprach über den Werdegang von Anneliese Bohnet, über die kleinen, mühsamen Schritte nach dem Zweiten Weltkrieg ein Unternehmen aufzubauen, und das noch als junge Frau.

Die Idee von Frau Bohnet war, Kleidungsstücke für die Frau zu entwerfen, die den ganzen Tag und bei vielen Anlässen getragen werden können.

So entwarf sie Boutique-Röcke, leichtere Kleider in Pastelltönen mit verschiedenen Stoffmustern, dunkler gehaltene Kleider zu gehobenen Anlässen und dann noch das Festkleid zu Hochzeit oder Kommunion. In den Jahren 1960 bis 1970 bot sie verstärkt Modelle im Chanel-Stil an, unter Verwendung gröber strukturiertem Gewebe wie Tweed.

Frau Bauer-Feigel stellte in ihrer Ausstellung die Modelle, jeweils in Gruppen und zu Themen geordnet, zusammen.

Die thematisch entsprechenden Vitrinen, erläutern die Überlegungen und Gedanken zu den Entwürfen, ebenso beschreiben sie die einzelnen Modelle.

Wer noch mehr Einzelheiten zu den Modellen und Inhalten der Vitrinen erfahren wollte, dem erläuterte Frau Bauer-Feigel gerne persönlich manche Feinheit.

Abschließend wurde der sehr informative Film über Frau Anneliese Bohnet und ihr Unternehmen gezeigt. Der Film wurde gedreht von Frau Lilian Hess, der Großnichte von Anneliese Bohnet.

Die Kuratoren Führung von Frau Bauer-Feigel fand allseits Begeisterung. Das Museum Ehingen und die Museumsgesellschaft Ehingen bedanken sich bei Frau Bauer-Feigel sehr herzlich für die sehr gute, aufschlussreiche Führung.

Text: Ursula Romer









Matinée

Zur Ausstellung "Bohnet Modelle, Mode und Manufaktur" gab es am Sonntag, 25.09.2022 um 11:00 Uhr eine Matinée, zu der das Museum Ehingen und die Museumsgesellschaft Ehingen Interessierte in die Spitalkapelle eingeladen haben.

Frau Gabriele Bauer-Feigel, die Kuratorin der Ausstellung Bohnet Modelle, Mode und Manufaktur hat in der Matinée einen weiteren, interessanten Punkt, nämlich das Weben von Stoffen, beleuchtet.



Für Frau Bohnet war das Herstellen von Stoffen in einer eigenen Handweberei, ein großes Thema. Es gab in den Anfangszeiten ihres Unternehmens, nach dem zweiten Weltkrieg, einfach kein Material und keine Stoffe. So war sie gezwungen, ihre eigenen Stoffe zu entwerfen und zu weben. Eine erwähnenswerte Besonderheit von Frau Bohnet, sie hatte bereits den Entwurf ihres Kleidermodells im Kopf und konnte so, das Webmuster des Stoffes genau auf ihren Entwurf abstimmen.

Um das Thema Weben zu veranschaulichen, hat uns Frau Bauer-Feigel das Einrichten eines Webstuhles an einem Schaubild genauer erläutert. Dazu gehört u.a. das exakte Ablängen der Kettfäden, das Aufbäumen der Fäden, kurz gefasst, alles in allem ein sehr komplexes Thema. Frau Bauer-Feigel zeigte uns dazu noch diverse handgewebte Muster und Stoffbahnen, von Frau Bohnet selbst entworfen und gewebt.

Damals gab es noch den Ausbildungsberuf zum Weber oder zur Weberin, der dann aber 2011 der Ausbildung zum Textilgestalter im Handwerk zugeschlagen wurde. Frau Bohnet beschäftigte in ihrem Unternehmen 20 bis 25 Frauen. Vielleicht auch erwähnenswert, das Unternehmen hatte zuletzt acht Webstühle.

Die Matinée mit Frau Bauer-Feigel wurde wieder von 25 Interessierten und früheren Beschäftigten der Manufaktur „Bohnet Modelle“ begeistert aufgenommen.

Wer wiederum noch mehr Einzelheiten zu den Modellen und Webarten erfahren wollte, dem erläuterte Frau Bauer-Feigel gerne die Feinheiten an den Kleidern oder an den entsprechenden Vitrinen.

Abschließend wurde wieder der sehr informative Film über Frau Anneliese Bohnet und ihrem Unternehmen, gedreht von Frau Lilian Hess, der Großnichte von Anneliese Bohnet, im Museum gezeigt.

Wir bedanken uns bei allen Beteiligten.

Text: Ursula Romer





Ehemalige Beschäftigte treffen sich.

Zur Ausstellung Bohnet Modelle, Mode und Manufaktur gab es am Freitag, 14.10.2022 um 14:30 Uhr ein Treffen ehemaliger Beschäftigter der Firma Bohnet Modelle in der Spitalkapelle, zu dem das Museum Ehingen und die Museumsgesellschaft Ehingen eingeladen hatten. Herr Hans-Otto Steudle, ein Neffe von Anneliese Müller-Bohnet, hat über seine Zeit im Schloss Zwiefaltendorf ausführlich und interessant, und mit einigen Details zu seinen Erinnerungen als Kind und Jugendlicher berichtet.



Den Bericht hörend, den Film sehend und anschließend in der Runde sitzend kam dann doch das eine oder andere interessante Detail zur

Sprache und auch die eine oder andere Geschichte wurde erzählt.

Das Treffen hat die Ausstellung Bohnet Modelle, Mode und Manufaktur noch mit persönlichen Erinnerungen hervorragend ergänzt und das Bild der Manufaktur mit Menschlichem und Persönlichem abgerundet.

Für alle war es wohl ein erfreulicher, unterhaltsamer Nachmittag, denn 22 frühere Beschäftigte der Manufaktur „Bohnet Modelle“ und auch andere Interessierte haben sich mit Begeisterung an der Gesprächsrunde beteiligt.



Wir bedanken uns bei Herrn Steudle für seinen ausführlichen Bericht sehr herzlich.

Außerdem möchten wir uns bei allen Ehemaligen und Interessierten für die vorgetragenen, interessanten Erzählungen bedanken

Text: Ursula Romer

Finissage

Das Museum Ehingen und die Museumsgesellschaft Ehingen haben am Sonntag, 30.10.2022 um 11:00 Uhr, Interessierte zur Finissage mit Frau Gabriele Bauer-Feigel, der Kuratorin der Ausstellung Bohnet Modelle, Mode und Manufaktur, ins Museum Ehingen, Spitalkapelle eingeladen. Zwei Saxophonisten haben mit klassischer und mit Klezmer Musik die Finissage, also das feierliche Ende der Ausstellung, umrahmt.



Frau Bauer-Feigel rundete die Ausstellung gelungen mit einem Vortrag über das Thema Nachhaltigkeit in der Mode ab.

Sie referierte über die Rohstoffe, deren Anbau, Bearbeitung und auch über die sogenannte Veredlung von Stoffen. Die Stoffe, bei denen Kunststoffe beigemischt werden, können z.B. nur mit großen Aufwand bzw. mit Schwierigkeiten recycelt werden. Bei den sogenannten

Billigprodukten von Kleidungsstücken, z.B. T-Shirts müssen sich uns die Fragen aufdrängen: Wie leben die Menschen, die daran gearbeitet und genäht haben? Können diese sich und ihre Familie ernähren? Oder der Unternehmer, kann er die Fabrikgebäude in Schuss halten, damit seine Arbeiter und Arbeiterinnen darin ungefährdet ihrer Arbeit nachgehen können? Als Beispiel wurde von ihr Bangladesch und der dortige Einsturz eines maroden Fabrikgebäudes, bei dem viele Arbeiter und Arbeiterinnen verschüttet wurden, angeführt. Frau Bauer-Feigel führte weiter aus, dass Unmengen von Kleidung produziert werden, davon aber 40 % nie getragen werden, weil sie z.B. mengenmäßig nicht gebraucht werden, also überproduziert wurden oder weil die Farbe oder das Modell aus der Mode gekommen ist. Diese Kleidung landet also sofort in der „Maschinerie“ des Recyclings, damit stellt sich automatisch die Frage nach den Gesichtspunkten der Ökologie, der Wirtschaftlichkeit und des sozial Verträglichen.



Frau Bauer-Feigel spannte den Bogen zu den Bohnet Modellen, Mode und Manufaktur, zu Frau Anneliese Müller-Bohnet. Frau Bohnet war es damals sehr wichtig, dass ihre Stoffe nachhaltig hergestellt wurden und ebenso ihre Kleider nachhaltig waren. Viele Besucher haben überrascht festgestellt, dass die in der Ausstellung gezeigten Kleider sehr wohl auch heute noch zu tragen wären.

Vortrag über Nachhaltigkeit in der Mode

von Frau Gabriele Bauer-Feigel

Lange Zeit wurden uns von den Bekleidungsunternehmen im Jahr 2 Kollektionen angeboten, nämlich die Sommer- und die Winterkollektion. Seit den 1980er Jahren sind sogenannte „Cruise-Kollektionen“ hinzugekommen. Darunter versteht so eine Art „Reisekollektion“. Das bedeutet, man wollte den Kundinnen die Möglichkeit bieten, zwischendurch auch Kleidungsstücke zu kaufen, die für ein anderes Klima geeignet sind.

Daraus hat sich bis heute der Trend entwickelt, ständig etwas Neues in den Läden zu präsentieren. Tatsächlich bieten große internationale Modeketten heutzutage bis zu 50 Kollektionen im Jahr an. Kleidung zu kaufen ist ein beliebter Zeitvertreib, zumal die Teile in der Regel kostengünstig sind. Ein günstiges Teil nimmt man gerne „im Vorbeigehen“ mit – man hat auf diese Weise persönlich nicht den Eindruck, man konsumiere gerade....

Diese Entwicklung nennt man „Fast Fashion“. Die Schnelllebigkeit der Trends wird verstärkt durch Social Media: hat man einmal in einem Outfit gepost, hat es sich verbraucht....

Der Aspekt der niedrigen Preise liegt in der Art und Weise, die Kleidung zu produzieren. Wir wissen, dass unsere heimische Textilindustrie bereits in den 1960er Jahren zunehmend ins nahe Ausland verlagert wurde, wo den Arbeiterinnen und Arbeitern niedrigere Löhne gezahlt werden mussten. Zunächst waren das Länder wie Italien und Griechenland, dann die Türkei. Später kamen osteuropäische und nordafrikanische Länder hinzu – in der Zwischenzeit war es lukrativer geworden, dort nähen zu lassen. Dieser „Wanderzirkus“ verlagerte sich immer mehr in den asiatischen Raum. Heute beziehen wir die Hälfte unserer Kleidung aus China, der nächstgrößte Lieferant für uns ist Bangladesch.

Unter welch menschenverachtenden Umständen dort produziert wurde und wird, hat uns ein tragisches Ereignis erst ins Bewusstsein gerufen:

im Jahr 2013 stürzte in Bangladesch eine marode Textilfabrik ein und begrub unter sich über 1000 Arbeiter, die dabei ums Leben kamen.

Um möglichst billig unsere Gier nach neuen Kleidern befriedigen zu können, werden Menschen ausgebeutet, wird die Umwelt belastet und werden immer minderwertigere Erzeugnisse produziert. Das ergibt ein Bild der Grenzenlosigkeit. Der Anteil an Chemiefasern ist enorm, an die Passform der Kleider wird immer weniger Anspruch gestellt – Jersey und Gummizüge sowie der Oversized-Look machen das möglich.

Diese Art der Kleidungsproduktion dominiert mittlerweile mit einem Anteil von über 90% des Umsatzes den weltweiten Modehandel.

Einiges an Zahlen dazu:

- Der Konsum von Kleidung hat sich in den Jahren von 2000 bis 2015 verdoppelt, die Tendenz steigt weiter. Fachleute nehmen an, dass sich der Umsatz von ca. 100 Milliarden Euro bis zum Jahr 2030 nochmals verdoppeln könnte.
- In Deutschland kauft jeder Mensch im Jahr durchschnittlich 60 Kleidungsstücke. Andere Statistiken zeigen auf, dass wir damit pro Kopf im Jahr 780 Euro für Kleidung ausgeben, bzw., dass wir jährlich 27 kg Textilien verbrauchen.
- Weltweit werden jährlich ca. 80 Milliarden US \$ für Kleidung umgesetzt. Mindestens die Hälfte davon bildet der Jeans-Markt ab: jährlich werden 1,8 Milliarden Jeans weltweit produziert (das bedeutet, pro Sekunde entstehen 60 Jeans; vgl. „Globometer“) Dafür sind 1,5 Millionen Tonnen Baumwolle nötig. Wir alle wissen, wie stark Baumwollfelder bewässert werden müssen. Ein abschreckendes Beispiel hierfür ist die Eintrocknung des Aralsees. Erschwerend kommt hinzu, dass Baumwollfelder zwar nur 2% der bewirtschafteten Flächen der Welt ausmachen, dass dort aber 15% aller Pestizide ausgebracht werden.
- Nur 40% der gekauften Kleidungsstücke werden wirklich getragen. Wiederum aus einem anderen Blickwinkel betrachtet wurde ausgerechnet, dass wir unsere Kleidungsstücke im Durchschnitt nur 1,3 mal tragen.
- Zusätzlich zu alledem muss man davon ausgehen, dass es eine weltweite Überproduktion gibt, die bei ca. 30% liegt. Das bedeutet konkret, dass jedes dritte Kleidungsstück im Laden nicht verkauft wird und direkt auf dem Müll landet.

Gerne möchte ich an dieser Stelle den Bezug zu unserer aktuellen Ausstellung „Bohnet Modelle“ herstellen. Frau Müller-Bohnet hat für ihre Bekleidung

- hochwertiges Material verwendet, im Wesentlichen Wolle
- die Stücke waren haltbar und belastbar
- die Technik des Handwebens hat für den besonderen, einzigartigen Charakter der Stücke gesorgt
- trotz einer im Ansatz seriellen Fertigung waren die Produkte der Manufaktur Maßarbeit
- die Modelle wurden über mehr als eine Saison hinweg angeboten, das hat die Auflistung der Modelle am Ende der Begleitschrift ergeben.

Aus all dem folgt, dass Kundinnen ein Bohnet-Modell nicht etwa 1,3 mal getragen haben...

Auch aus sozialer Sicht handelte Frau Müller-Bohnet mit ihrem Unternehmen nachhaltig:

- die Firma schuf regionale Arbeitsplätze
- Frauen wurden gefördert, bekamen die Möglichkeit zur Eigenständigkeit
- sie bot eine familiäre und verlässliche Arbeitsatmosphäre.

Wenn wir uns jetzt wieder in unsere heutige Zeit zurückbegeben, muss man sich die Frage stellen, wie diese Entwicklung zur Fast Fashion möglich wurde. Es liegt neben der allgemein akzeptierten oder zumindest hingenommen Schnelldauer unserer Zeit an der Entkopplung der Menschen vom textilen Erzeugnis, auch auf Bildungsebene.

Zum einen beherrschen die wenigsten Menschen noch textile Herstellungstechniken. Das zieht mit sich, dass man sich nicht mehr vorstellen kann, wie viel Mühe, welche Energie, welche Zeit und welches Können in einem Kleidungsstück steckt oder früher steckte. Es wäre unseren vorigen Generationen nicht in den Sinn gekommen, mit Kleidung so achtlos und verschwenderisch umzugehen, weil sie das wussten. Gleichzeitig zum ideellen hatte Kleidung früher auch einen

höheren materiellen Wert, sie war relativ gesehen viel teurer als für uns heute.

Ein anderer Aspekt ist die Auslagerung der Produktion und solcher Begleitumstände wie chemischer Behandlung und „schmutziger“ Färbevorgänge, um nur Teilaspekte herauszugreifen. Wir sehen nicht, wie dicht gedrängt und unterdrückt Arbeiterinnen und Arbeiter an ihren Nähmaschinen sitzen – wir haben hübsche bunte fertige modische Kleidung zum günstigen Preis!

Umweltorganisationen, Menschenrechtsorganisationen und staatliche Stellen weisen seit Jahren darauf hin, dass sich an unserem Umgang mit Kleidung aus den aufgeführten Gründen etwas verändern sollte.

Es kann nicht darum gehen, dass wir ab sofort auf jegliche neue Kleidung verzichten. Kleidung ist oder kann wenigstens ein Stück Kultur sein, das sollte auch mit dieser aktuellen Ausstellung gezeigt werden.

Ein erster wichtiger Ansatz ist, dass man sich beim Bummel durch die Geschäfte überlegt, „Brauche ich dieses Teil wirklich oder habe ich schon etwas ähnliches“.

Wenn man etwas braucht und kaufen möchte, kann man sich an Zertifizierungen orientieren. Diese kann man leicht bei den Verbraucherzentralen einsehen. Allerdings ist es nicht ganz einfach, sich in diesem „Dschungel“ der verschiedenen Ansätze zurecht zu finden.

Die Bundesregierung möchte mit dem Lieferkettengesetz, das zum 1.1.2023 in Kraft tritt, den Modehandel zu mehr Eigenverantwortung verpflichten. Derzeit kann man noch nicht sagen, was sich dadurch verändern wird.

Wir belasten die Umwelt auch weniger, wenn wir unsere vorhandene Kleidung pfleglich behandeln und bei Bedarf reparieren.

Eine weitere Maßnahme, der steigenden Textilflut entgegenzuwirken, ist der Second-Hand-Markt – sowohl als Spender wie auch als Käufer. Man könnte auch Kleider tauschen mit Leuten, die man kennt, wenn einem die Vorstellung unangenehm ist, Kleidung von fremden Menschen weiter zu tragen.

Wer über das notwendige Geschick verfügt, kann vorhandene Kleidung auch umarbeiten oder modernisieren. Heute nennt man dieses Tun „Upcycling“.

Am Ende dieser Rede möchte ich sehr gerne nochmals betonen, dass unsere Kleidung ein Kulturgut ist oder sein könnte, und ich wünsche uns allen, dass wir den Blick für und die Freude an hochwertiger, langlebiger Kleidung nicht verlieren.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Gabriele Bauer-Feigel, im Oktober 2022



Die Ausführungen von Frau Bauer-Feigel zur Nachhaltigkeit in der Mode wurden von allen begeistert, aber auch nachdenklich aufgenommen. Wir bedanken uns bei Frau Bauer-Feigel ganz herzlich für das Kuratieren der überaus gelungenen Ausstellung „Bohnet Modelle, Mode und Manufaktur“.

Wir bedanken uns auch bei den beiden Musikern, Herrn Huber und Herrn Dittrich, für die einfühlsam gespielte Musik.

Das Museum Ehingen und die Museumsgesellschaft Ehingen konnten eine überwältigende Zahl von Besuchern zu dieser Ausstellung begrüßen. Darüber haben wir uns natürlich sehr gefreut und auch darüber, dass das von uns gewählte Thema Mode so gut angenommen wurde.



Bilder von der Ausstellung















Bilder:

Herman Leichtle

Heike Meijer

Norbert Stültgens